

Vortrag Nr. 28 am 10. März 2011

Referent: Prof. Dr. A. Schau, Ludwigsburg

Thema: Stadt-Land-Fluss – Zur Entstehung und Bedeutung von Orts-, Fluss – und Ländernamen

A. Entstehung der Ortsnamen

1/ Älteste germanische Namensschicht

a. Insassenbezeichnungen

Durch Kollektiv-Suffix (Nachsilbe) **-ingen**. Bedeutung: *bei, zu den Leuten des...*

Göppingen = bei den Leuten des Geppo

b. Stellenbezeichnungen

Durch Suffixe **-apa, -aha** = Wasser, **-lar** = Viehhürde, **-mar** = stehendes Gewässer, **-loh** = Wald
Salz-ach, Gos-lar, Wei-mar, Güters-loh

2/ 7. und 8. Jahrhundert

Nach der Völkerwanderungszeit wurde im Frankenreich systematisch zuerst in der Ebene mit seinen fruchtbaren Lehm- und Lössböden gesiedelt.

Namenskennzeichen wurden hier Gruppensiedlungen mit dem Suffix **-heim** = Haus, Wohnort.

3/ 9. und 10. Jahrhundert

In dieser Phase erfolgen Ansiedelungen in höher gelegenen und in den Grenzgebieten.

Ortskennzeichen sind hier die Grundwörter **-hausen, -dorf, -hofen**

Auf Rodungstätigkeit deuten die folgenden Suffixe hin: **-rod(t), -reut, -riet.**

-scheid(t) = scheiden, trennen ist Hinweis auf eine Grenz- oder Wasserscheide oder auf die Privatisierung des Gemeindewaldes (Ausscheidung) durch Rodung eines Privatmanns.

In dieser Phase entstehen auch Ortsnamen, die auf die Suffixe **-holz, -holt, -bach (beek, beck, beke), -tal** enden.

Der große Anteil der Reformorden und der Kirchen an der Besiedlung schlägt sich z. B. nieder in den Ortsnamen

St. Gallen, St. Florian, Benediktbeuren

Ähnlich ist die Verwendung des Hinweises auf Kloster (lat. monasterium) oder Zelle (cella =

Klosterzelle) in den Ortsnamen: **Münster, München (bei den Mönchen), Radolf- und Mariazell.**

Auf den Anteil der Kirche verweisen **Kirchheim, Bischofsheim, Pfaffenhofen.**

4/ Spätmittelalter 14. und 15. Jahrhundert

Entstehung von Neusiedlungen im Kontext der Industrialisierung, z. B. **Eisenhammer, Glashütte.**

Folgende Suffixe verweisen auf diese Entwicklung: **-ofen** (Kalkofen) **-berg** (Annaberg = Bergbau)

-tal (St. Joachimstal = Fabriksiedlung am Fluss) **-hall** (Halle, Schwäbisch Hall) von althochdeutsch.

halla = Halle zum Salzsieden

Auf angeworbene ausländische Siedler (Hugenotten und Waldenser) deuten die französischen Ortsnamen Pinache, **Groß-/Klein- Villars, Serre** bei Mühlacker hin.

5/ Frühe Neuzeit 15.bis 18. Jahrhundert

In diese Zeit fallen unter anderem Schlossneugründungen. In die Schlossnamen gehen entweder die Namen der Landesherrn als Bestimmungswort ein oder aber hochwertige französische Attribute der damals den Ton angegebenden französischen Leitkultur: z. B. – **Wilhelmshöhe, Karlsruhe**.

Französische Kennzeichnungen: **Sanssouci** = Sorglosigkeit, **Solitude** = Einsamkeit, **Favorite** = Favoritin, Günstling, **Bellevue** = Schöne Aussicht, **Monrepos** = Meine Ruhe.

B. Morphologische (die äußere Gestalt betreffend) Einteilung

1/ Simplizia (einfache, nicht zusammen gesetzte Namen)

Aachen = **aqua**, aha oder Trier = Stadt der Treverer (keltischer Stamm)

Komposita (zusammen gesetzte Namen)

Heilbronn, Ludwigsburg

Derivata (durch Ableitung entstanden)

Göpp-ingen, Sachsen-hausen

2/ Toponyme (ortsbezogen) und soziale Schicht

Burgennamen: Suffix-Kennzeichen z. B. -burg, -eck, -fels, -stein

Oder: Namens-Kennzeichen z.B. Ludwigsburg

Adelssitze: z. B. Solitude, Monrepos, Sanssouci

Heraldische Hinweise: z.B. Falkenstein, Leonberg

3/ Semantische Probleme

Mannheim > Appellativ „Heim“ plus Rufname „manno“, Genitiv „mannin“

Busendorf > Buße tuende Zisterzienser (Zisterzienser Kapelle) oder Bucht (Busen) an einem ausgetrockneten See

Deppendorf > Rufname Kurzform von Detbert (diot=Volk, brechtan=glänzen) > Dorf des Detbert oder > Berufsname abgeleitet von Döppner, Töpfer – abgerundet: Deppner, Deppe

Kotzendorf > Cotze, engl. Coat = mantelartiger Überwurf ohne Ärmel (Poncho) aus Wolle

Möse > dialektal eingefärbte Ableitung von „Moos“ = mösing

Scheide > Grenz-, Wetter-, Wasser-Scheide oder Berufsübername: Scheidenhersteller = Hersteller von Schwertscheiden, Waffen

Schlitz > Verschleifung von „Slitese“=Hügel, vielleicht zur Erleichterung der Aussprache

C. Zu den Ortsnamen

1. Hinweise auf Gewässer

Die meisten Ortsnamen gehen auf Siedlungsstellen- oder Insassenbezeichnungen zurück. Stellenbezeichnungen beziehen sich auf solche Plätze, die sich für eine Ansiedlung von ganzen Stämmen, einzelnen Volksgruppen oder Familien besonders eigneten. Solche idealen Siedlungsplätze waren Wasserstellen, die die Trinkwasserversorgung für Tier und Mensch sicherstellten, logistische Voraussetzungen erfüllten und militärischen Gesichtspunkten zu genügen hatten, etwa dem Schutz vor Angriffen und raschen Fluchtmöglichkeiten. Die Stellenbezeichnungen wurden mit der Zeit fest und lebten als Ortsnamen in der Geschichte weiter, auch wenn man dies den Namen heute nicht mehr ansieht. Nehmen wir die Stadt *Kiel*. Wo, bitteschön, ist hier etwas vom Meer oder Wasser zu spüren? Kiel ist ein Kürzel, das auf ein Syntagma, eine Wortansammlung zurückgeht, die eine in

Niederdeutsch gehaltene Richtungsbezeichnung *to dem Kyle* angibt (mittelhochdeutsch *kîl* = etwas halsförmig Geschwungenes, Keil, Bucht, siehe den gleichnamigen Schiffsteil). Ausgesagt werden soll, dass der Ort an *einer schmalen Bucht gelegen ist*. Einen niederdeutschen Siedlungsnamen mit dem Bezug zum Wasser stellt auch der Städtenamen *Hannover* dar. Auch diesem Namen liegt ein Syntagma zugrunde, das niederdeutsche *am han over* = am hohen Ufer, gemeint ist der Fluss Leine. Auf eine Stellenbezeichnung am Wasser verweisen auch alle jene Ortsnamen, die auf das Grundwort *-lar* (althochdeutsch *Hlar* = Umzämung, Weideplatz) ausgehen. *Goslar* ist wohl so aus einem Weideplatz hervorgegangen, der an dem Fluss Gose (indogerm. *Ghus* = sprudeln) liegt. *Lahr* im Schwarzwald oder *Lohram Main* haben den gleichen Ursprung. Einen Zusammenhang zum Wasser weisen auch die unzähligen Siedlungsnamen mit dem Grundwort *-bach* auf. Der Schillerort *Marbach* am Neckar ist eine an einem Bach gelegene Siedlung. Doch was will uns das Bestimmungswort *Mar-* sagen? Das Wort hat aus sprechtechnischen Gründen unterwegs seinen letzten Buchstaben, ein *K*, verloren. Da *Markbach* beim Sprechen Schwierigkeiten bereitet, hat man es weggelassen. Im Mittelhochdeutschen bezeichnet *marke* eine Markierung oder Grenze. Bei *Marbach* könnte sich das Bestimmungswort auf die ehemalige Diözesangrenze zwischen dem bischöflichen Amtsbezirk Speyer und dem von Konstanz beziehen. Gleich ums Eck bei *Marbach* taucht ein befremdlicher Ortsname auf – *Affalterbach*. Das der Ort an einem Bach liegt, ist klar. Doch was hat es mit dem fremd klingenden Wort *affalter* auf sich? *Affalter* ist von dem althochdeutschen Wort *apholtra* = Apfelbaum abgeleitet. Nun ist auch das klar.

Das Wasser ist nicht nur ein Lebensspender, es ist auch ein vielseitiger Namensgeber. Das ausgestorbene Wort *A(a)* oder *Ach(e)*, das auf das althochdeutsche *aha* = fließendes Wasser (verwandt mit dem lat. *aqua*) zurückgeht, weist auf das Wasser hin. Es hat sich noch in einigen Namen erhalten, zum Teil als Simplex, wie in einigen Flussnamen, der *Bregenzer* oder der *Radolfzeller Aach* etwa. Auch in der Großen und Kleinen Oheim Bayerischen Wald, einem bayrischen Verwandten, hat die Aach Zuflucht gesucht. Oft erscheint das althochdeutsche *aha* auch verkürzt zum Suffix *-a* wie in den Flussnamen *Werra* oder *Schwarza*. Ja sogar der *Suhl*, die einstmal *Sulaha* hieß. Auch die Weser hat sich des Wassers angenommen: mittelhochdeutsch *wise-aha* = ohne Führung fließendes Wasser. Ansonsten hat sich das Wörtchen *-ach* mit vielen anderen Wortbestandteilen zusammengetan. *Ach* hat sich etwa in *Biberach* versteckt, einem Gewässer, in dem es einmal Biber gegeben haben muss. Auch *Urach* hat eines abbekommen. Wie schon *Biberach* zählt auch *Urach* zu den Ortsnamen, die man *Ereignisnamen* nennt. Das Ereignis, das zur Namensbildung führte, war im ersten Fall ein Biber, im zweiten ein Auerochse (mittelhochdeutsch *ur* = Auerochse), der an einem fließenden Wasser angetroffen wurde. Was für eine konkrete Bewandnis es mit den jeweiligen Tieren hatte, ist unbekannt. Wie steht's um den *Neckar*? In ihm kommt der indogermanische Wortkern *nikros/nek/nik*, in der Bedeutung von wild drauflos stürmen, zum Vorschein. Der Neckar – ein garstiger, zänkischer Fluss im gemächlichen Schwabenland?

Für Vieh-, Waren- und Militärtransporte waren Furten (mittelhochdeutsch *vrte* = Flussbett, Weg) von überragender Bedeutung. *Frankfurt* kam einer Furt der Franken wegen zu seinem Namen. *Schweinfurter* erinnert an eine Furt, durch die Schweine geführt wurden. Und *Ochsenfurt* ist auf eine Furt für Ochsen zurückzuführen. Neben den natürlichen gab es künstliche Flussübergänge, die Brücken, um die herum Ansiedlungen errichtet wurden. Der Begriff Brücke (ahd. *brucca*) meinte ursprünglich einen Bohlenweg im sumpfigen Gelände oder einen Knüppeldamm. Erst später wurde der Begriff auf hölzerne Brücken und solche aus Stein ausgedehnt. Für die Namensgebung kam die Brücke als Simplex im Singular oder Plural (siehe die Orte *Brück*, *Brügge* oder *Brücken*) in Betracht oder ging als Grund- beziehungsweise Bestimmungswort in ein Kompositum ein. So geschehen bei *Innsbruck*, *Bad Brückenau* oder *Osnabrück*. Eine Besonderheit springt bei *Fürstenfeldbruck* ins Auge. Hier lautet das Grundwort nicht Brücke, sondern *bruck*. Dafür gibt es eine Erklärung. Das Suffix *-bruck* geht zurück auf das altbairische *p(b)rugk* = Brücke. So betrachtet geht der Name also in Ordnung. Einen anderen Sonderfall stellt der Ortsname *Saarbrücken* dar. Warum heißt der Ort nicht

Saarbrück, was nahe läge? Die Besonderheit hat mit einem grammatischen Phänomen zu tun, einem ausgestorbenen, eine Örtlichkeit bezeichnenden Fall, dem Lokativ Pluralis, der im konkreten Fall so viel besagte, dass der Ort bei *den Brücken* der Saar liegt.

Der Begriff Brücke steckt dann auch noch in seltenen Ortsnamen, die das Grundwort *-pfunz* (lat. *Pons* = Brücke) enthalten wie *Pfunds* in Tirol. Keine Frage, dass auch Häfen von großer strategischer Bedeutung waren und noch sind, weshalb sie in Ortsnamen-Komposita vorkommen. In diesen Fällen wurde das Bestimmungswort für die Herrschernamen reserviert. Für *Friedrichshafen* am Bodensee stand Friedrich I. von Württemberg Pate. *Ludwigshafen* am Rhein ehrte in seinem Namen Ludwig I. von Bayern. Und *Ludwigshafen* am Bodensee setzte mit seinem Namen Großherzog Ludwig von Baden ein Denkmal. Auf ihre römische Tradition können sich *Porz am Rhein*, *Pforzen an der Wertach* und *Pforzheim* berufen. In ihren Namen erscheint das lateinische *portus* in der Bedeutung Hafen, Landeplatz und Zollstation eingedeutscht.

Dass auch der viel sagende Begriff *Aue*, der einmal eine wasserreiche Insel, dann Land am Wasser, endlich einen kleinen Fluss anzeigen konnte, auf die sprachliche Wurzel *Ach(e)* zurückgeht, ist dem Namen nicht so ohne weiteres anzusehen. Ein Nebenfluss der Weser und der Unterlauf der Gande ab Gandersheim tragen den Namen Aue. Und gleich acht Orte schmücken sich mit diesem Namen. Als Bestimmungswort verhilft Aue mehreren Orten zu ihrer sprachlichen Identität: *Auendorf*, *Auengrund*, *Auenhausen*, *Auenheim*, *Auenstein*, *Auenwald*, um nur einige zu nennen.

Im 9. Jahrhundert tauchte eine neue Kennzeichnung für ein Gewässer auf, der Bach. Alle die Orte aufzuzählen, die Bach als Grund- oder Bestimmungswort besitzen, würde zu weit führen. Im Niederdeutschen heißt der Bach *B(e)ck(e)*. Er kehrt in den Städtenamen *Beckum*, *Bekum* oder *Bachem* wieder. Ehe der Begriff Quelle aufkam, gab es bereits das adäquate Wort *Brunn*, das als Grundwort Ortsnamen wie *Wald(en)brunn* = Quelle im Wald zu ihrer Kennzeichnung verhalf. Nahe Verwandte von *Brunn* sind *Bronn*, zum Beispiel im Städtenamen *Heilbronn* (aus *Heiligbrunnen* = heilige Quelle, hervorgegangen) enthalten und *Born*. Ein interessanter Ableger des Wassers ist das ausgestorbene Wort *Strut* (mittelhochdeutsch *strût* = Flut), das im Flussnamen Unstrut noch erhalten geblieben ist. Es konnte eine feuchte Niederung, einen Sumpf, auch ein Gebüsch oder Dickicht anzeigen. Verloren gegangen ist ebenfalls eine andere Bezeichnung für Sumpf: *Venn*, das als *Fenn*, *Vin*, *Vinn*, *Veen* Gestalt annehmen konnte und sich als Orts- oder Familiennamen noch erhalten hat. Eine andere wässrige Angelegenheit war *Brühl*, ein Lehnwort aus dem lateinischen *broglius* = fette sumpfige Wiese. Brühl bei Köln, bei Schwetzingen und bei Regensburg teilen sich diesen Namen. Dem Wasser begegnen wir erneut in den mannigfachen Bezeichnungen für Bodenvertiefungen, allen voran dem *Tal*, das auf indogermanisch *dhel* = Höhlung, Wölbung zurückgeführt werden kann. Die *Delle* ist davon abgeleitet. Das Tal gibt es als Ortsnamen im Badischen. Als Bestimmungswort taucht das Tal in *Talheim* oder *Talhausen* auf und als Grundwort in *Freuden-* oder *Klingental*. Ein scharf eingeschnittenes Tal mit einem rauschenden Bach ist dann bekanntlich eine Klinge. Enthalten in den Ortsnamen *Klingbach*, *Klingenbach*, *Klinge*, *Klingen*, *Klingenhagen*, *Klingenstein*.

Von großer logistischer und strategischer Bedeutung für das Siedlungswesen waren ganz bestimmte Naturgegebenheiten, die bei Katastrophen Schutz gewährten, oder ideale Rückzugsgebiete darstellten wie etwa Inseln oder Ufererhöhungen, wofür es im Mittelhochdeutschen den Begriff *wert(e)* gab = Flussinsel; erhöhte, wasserfreie Stelle in Sümpfen; erhöhtes Ufer, aus dem sich später *Werder*, wie heute noch ein Ort heißt, herausbildete. Als Grundwort kehrt es auch im Ortsnamen *Bischofswerder* wieder, und der Bremer Fußballverein *Werder* Bremen hat sich danach benannt. Erhalten geblieben ist das mittelhochdeutsche Wort noch im Ortsnamen *Werth*, auch in *Wertheim*. Eine Variante stellt *Wörth* dar, worauf *Wörth am Main* und *Donauwörth* Bezug nehmen.

2. Tektonische Hinweise

Neben dem Wasser spielt die Bodenbeschaffenheit oder Tektonik bei der Namensgebung für Orte eine herausragende Rolle. Dass Berg und Tal in die Namensgebung eingingen, haben wir bereits

gesehen. Dazwischen liegt die Ebene, die den dort Wohnenden zu Namen wie *Ebner*, *Ebnet*, *Flach(e)*, *Flachmeyer* oder *Auf der Platten*, auch *Blattmann* verhalf. Es gibt aber noch andere Boden-Auffälligkeiten, die für eine eindeutige Kennzeichnung taugen. Da wäre etwa der *Sand* zu nennen, der beim Zerfall quarzhaltiger Steine entsteht. Den Ortsnamen *Sand* allein gibt es gleich zehn Mal. In anderen Fällen fungiert er als Bestimmungswort, wie in *Sandheim*, *Sandhausen*, *Sandheide*, *Sandhof* oder *Sandhorst* (*hurst* = Sumpf) zu sehen ist. Eine gröbere Sandform, das Kiesgestein oder einfach der Kies, findet sich etwa im Ortsnamen *Kiesberg* wieder. Das mittelhochdeutsche Wort *griez* deckte früher mehrere Bedeutungen ab. So konnten sowohl das Sandkorn, der Kiessand, dann aber auch das Griesmehl gemeint sein, so wie wir die Bezeichnung Gries heute noch verwenden. In den Orten *Gries*, *Gries(en)bach*, *Griesheim* ist Gries in der Bedeutung von Kiessand ebenso präsent wie in *Lenggries/Isar*, was eine lange, ausgedehnte Kiesfläche an der Isar bedeutet. Dem Lehm verdanken Ortschaften wie *Lehmbach*, *Lehmberg* oder *Lehmbruck* ihren Namen. Und da im Mittelhochdeutschen der Lehm noch *leim*, *leime* hieß, können wir Orte wie *Leimbach* (neun Mal!), *Leimen* oder *Leimenäcker* (im Schwarzwald) ebenfalls dem Lehm zuordnen. Die Tonerde wiederum, früher *Letten* genannt, steckt in dem gleich lautenden Ortsnamen *Letten*, der fünf Mal ausgewiesen ist. Auf den Kalk stoßen wir in den Ortsnamen *Kalkhöfe*, *Kalkhorst*, *Kalksbeck* oder *Kalkreuth*, auch *Kalchsreuth*. Wie das Wort Letten so ist auch das mittelhochdeutsche Wort *leie* für Fels, Stein, Schieferstein verloren gegangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach blieb es uns in einigen Ortsnamen, so in *Leiberg* erhalten. In jedem Fall aber lassen sich die Familiennamen *von der Leyen*, *Leifels* oder *Leiacker* auf das mittelhochdeutsche *leie* zurückführen.

Besonderheiten des Bodens werden auch durch Adjektive abgebildet, die häufig als Bestimmungswort in Ortsnamen eingeflossen sind. So ist es dem Attribut *rau(h)* ergangen, das uns in *Raubach*, *Rau(h)enberg*, *Rauenstein* oder *Rauhenzell* begegnet. Auch der Ort *Rauchsfangwerder* hat es sich angeeignet. Eine ähnliche Geschichte weist das Adjektiv *übel* auf, das auf mittelhochdeutsch *übel(e)* = schwer, schwierig, schlecht zurückgeht. Es bezeichnet eine Bodenbeschaffenheit, die der des Adjektivs *rau* ähnelt. Als Bestimmungswort regiert es die Ortsnamen *Übelbach*, *Übelroda* und taucht, niederdeutsch gewendet, in *Övelgönne* und *Üvelgönne* wieder auf. Dann haben wir noch den Ortsnamen *Yblagger*, der auf einen *üblen*, *schlechten* Acker hinweist. Fehlt noch das Adjektiv *dürr* in der mittelhochdeutschen Bedeutung von *trocken* oder *mager*. Es hat sich in manchen Ortsnamen festgesetzt – in *Dürrbach*, *Dürrbrunn*, *Bad Dürrheim* oder *Dürrwangen*.

Der Bodenbeschaffenheit zuzuordnen sind ferner Erhebungen und Vertiefungen. Dafür haben wir in der deutschen Sprache die Attribute *Höhe* (*hoch*, *höchst*) beziehungsweise *Tiefe* oder *tief*. Sie gelangten in die folgenden Ortsnamen: *Hochdorf*, *Hochheim*, *Hohentwiel*, *Höchst* oder *Tiefenau*, *Tiefenbach*, *Tiefengrund* und *Tiefenbrunn*. Auch wenn man es dem Namen nicht ansieht, selbst der Name der Hallig *Hooge* ist eine niederdeutsche Variante des Attributs *hoch*, freilich ein minimales Hoch über dem Meeresspiegel. Verwandte Lagebezeichnungen sind die Lokaladverbien *nieder* und *unte(n)r*. Sie verhalfen den Orten *Niederdorf*, *Niederhausen* oder *Unterneidingen* zu ihrer Identität. Auf das Gegenteil *Ober-*, einer Ableitung des Adjektivs *oben* treffen wir wieder in *Oberhof*, *Oberkochen* und *Oberroth*.

Die Himmelsrichtungen waren schon früh für die Orientierung von größtem Belang. Auch sie kamen für die Namensbildung in Frage. Der Norden, nebst *Norder* (mittelhochdeutsch. *Norder* = nördlich), hielt Einzug in die Ortsnamen *Norden*, *Nordenham* oder *Nordalb*. Der Osten, nebst *Oster* (mittelhochdeutsch. *Oster* = östlich), hat sich in die Ortsnamen *Osten*, *Ostfildern*, *Osterburken* oder *Osterhofen* verkrochen. Dem Westen, nebst *Wester* (mittelhochdeutsch. *Wester* = westlich), verdanken *Westhausen* und *Westerhofen* ihren Namen. Und den Süden, nebst *Süder* (mittelhochdeutsch *süder* = südlich), haben die Ortschaften *Süden*, *Süddorf* oder *Süderfeld* gemietet. Die eher unbestimmten Orts- oder Richtungsangaben *mitten-oben-unten-nieder* kommen ebenfalls bei der Namensgebung oft vor. An der *Mitte* und dem verwandten *Middel* haben Orte wie *Mitte*, *Mittelbach*, *Mittelberg* oder *Middelburg* Maß genommen.

Orientierungshilfen im Gelände waren Lichtverhältnisse. Von der Helligkeit geben *Lichtenfels* (mittelhochdeutsch. *Lieht* = hell / *vels* = Fels, Festung) und *Li(e)chtenstein* Auskunft.

Äußerste Vorsicht ist bei dem Bestimmungswort *Helle*– geboten. Im Mittelhochdeutschen konnte *helle* Helligkeit, aber eben auch Hölle (siehe *Hellweg*) bedeuten. Und *Hellenstein* hat überhaupt nichts mit der Helligkeit zu tun. Hier stammt das Bestimmungswort *helle*– vom mittelhochdeutschen *haele*, *hael* = glatt, schlüpfrig ab. Andere namensprägende Fingerzeige kamen von der Sonne und den Jahreszeiten. Auf den Lichtspender Sonne weisen Ortsnamen wie *Sonnenbühl*, *Sonnendorf* oder *Sonnenstein* hin. Von geografisch bedingter Dunkelheit hingegen berichten *Dunkelforth* oder *Dunkelhäuser*. Bei Traunstein gibt es einen Ort namens *Frühling*. Den Sommer haben sich die Orte *Sommerau*, *Sommerfeld* und *Sömmerda* ausgeguckt. Und die Orte *Herbst*, *Herbstmühle* oder *Herbsthausen* haben sich für den Herbst entschieden. Bleibt noch der Winter. Er ist in einer Vielzahl von Ortsnamen präsent, zum Beispiel in *Winterbach* und *Winterberg*. Wäre noch hinzuweisen auf Komposita mit den Bestimmungswörtern *Tal*-, *Berg*-, *Nord*-, *Süd*-, *West*-, *Ost*- und dem Grundwort – *heim* (mittelhochdeutsch. *Heim* = Haus, Dorf), die es wie Sand am Meer gibt. In aller Regel deuten diese Namen auf planmäßige Gründungen in der Frankenzeit hin. Doch Vorsicht! Nicht alle Siedlungsnamen auf –*heim* sind darum auch automatisch fränkischen Ursprungs.

3. Militärische und logistische Hinweise

Der logistische und ausgesprochen militärische Aspekt kommt in vielen Ortsnamen sehr prägnant zum Vorschein. Ein militärischer Hintergrund ist stets bei den römischen Siedlungen vorauszusetzen, die den lateinischen Namensbestandteil *castra* = ursprünglich Soldaten-/Kriegslager aufweisen. Häufig ist dieser Namensbestandteil an den Namen eines lokalen Befehlshabers gebunden, so in *Castra Batava*, dem heutigen *Passau*. Mit diesem Kompositum hat sich ein römischer Tribun namens *Batavis* ein Denkmal setzen lassen. Das heutige *Köln* hat mit Agrippina, der Tochter des Germanicus und späteren Gattin des römischen Kaisers Claudius, zu tun. Sie erhob den Ort in den Rang einer *colonia*, einer Ansiedlung mit römischem Bürgerrecht. Der volle amtliche Name lautete *Colonia Claudia Ara Agrippinensium* = die Stadt des Claudius unter der Schirmherrschaft Agrippinas. Der lange Name wurde zweimal gestutzt, zuerst zu *Colonia Agrippina*, später zu *Colonia*, eingedeutscht *Kölne*, *Cöllen*, aus dem schließlich *Köln* hervorging. Selbst *Augsburg* war ursprünglich ein römisches Legionslager, ehe der Ort zur Hauptstadt der römischen Provinz *Raetia* aufstieg. Zu Ehren des Kaisers Augustus wurde die Siedlung *Colonia Augusta* getauft. Als im 9. Jahrhundert der Name neu konstituiert wurde, tauschte der Kaisername seine Position: er wurde zum Bestimmungswort und musste sich mit dem Grundwort –*burg* in der Bedeutung befestigte Stadt arrangieren. Römischen Ursprungs ist auch *Jülich*, eine ehemalige römische Festung (lat. *Castellum* = Gebirgsort, Festung, Fort). Ihr Befehlshaber war ein hoher Beamter namens Julius. Mischt man die beiden zusammen, kommt das Kompositum *Juliacum*. Das Suffix –*acum* ist ein so genanntes toponymisches Suffix (Toponymie ist die Ortsnamenskunde – griech. *Topos* = Ort und *onyma* = Name) und wurde gern für römische Ortsbezeichnungen verwandt. Anders liegt der Fall bei *Bernkastel*, dem römischen *Princastellum*. Hier besteht die Wortkombination aus dem Grundwort *castellum* und dem Bestimmungswort *Prim*-, hinter dem ein keltischer Bachname vermutet wird.

Der militärische und logistische Aspekt kommt vor allem auch bei befestigten Siedlungen, die Burg genannt wurden, oder einer Siedlung auf einem Berg, ebenfalls als Burg ausgewiesen, zum Vorschein. Dessen ungeachtet sind Berg oder Burg als Einzelwort allein stark genug, einem Ort zu seinem Namen zu verhelfen. *Berg* kommt allein fünfzig Mal als Ortsname vor. Und *Burg* zwanzig Mal. Komposita sind nicht minder zahlreich. Einige wurden bereits in anderem Zusammenhang genannt.

Kommen wir zu einem interessanten Ortsnamen mit dem Grundwort –*berg* zu sprechen, der der Interpretation einige Rätsel aufgab. Gemeint ist *Asperg*, die kleine Stadt am Rande von Ludwigsburg. Dieser Ortsname wird vom Bestimmungswort *Ask*– regiert, für das es zwei Deutungsversuche gibt.

Einmal kommt das mittelhochdeutsche *asc* = Esche in Frage. Asperg wäre dann ein Eschenberg. So weit, so gut. Dann aber kann sich *Ask-* aber auch auf eine Person namens *Ask(i)*, *Ascwin*, *Aswin* (althochdeutsch *-wini* = Freund) bezogen werden, einen Freund der Esche. Dann wäre Asperg der Berg oder die Burg eines gewissen Aswins, für den es aber keinen historischen Beleg gibt. So oder so, bleibt dem Ort jedenfalls die Esche erhalten.

Wie ein Zwillingsspaar mutet der Name *Burgberg* an, den es fünfmal gibt. Vielleicht sollte die Verdoppelung eine abschreckende, magische Wirkung haben. Von einer militärischen Tradition merkt man dem Ortsnamen *Ludwigsburg*, in dem der Verfasser lebt, nichts an. Und doch war Ludwigsburg lange Zeit eine befestigte württembergische Residenzstadt. An diesem Ortsnamen lässt sich exemplarisch vielmehr zeigen, wie hochwertige Personennamen, meistens von Herrschern, die Ortsnamen geprägt haben. In anderen Fällen ging nur der Titel des Herrschers in den Namen ein. So weist *Fürstenwalde* lediglich darauf hin, dass der Ort nachweislich der Sitz der Markgrafen von Brandenburg war.

Herzogenaurach wiederum macht auf einen Hof eines nicht namentlich erwähnten fränkischen Herzogs am Fluss Aurach aufmerksam. Der Name *Königsbrunn* lässt nicht erkennen, dass König Ludwig I. von Bayern der Namensgeber war. Ähnlich verhält es sich bei *Königstein* in der Sächsischen Schweiz. Dem Namen merkt man nicht an, dass er sich auf den Erbauer der Stadt, den König von Böhmen, bezieht. Bei der Gründung *Kaiserslauterns* stand zwar Kaiser Barbarossa Pate, der aber im Ortsnamen nicht vorkommt. Wieder anders liegt der Fall beim *Kaiserstuhl*, der imposanten Weingegend im Badischen. Hier muss der Kaisertitel als eine bildhafte Umschreibung für die imposante Bergkulisse erhalten.

4. Hinweise auf Ackerbau und Rodung

In die Zeit des Landausbaus fallen Ortsnamen mit ganz unspektakulären toponymischen, ortstypischen Suffixen. Das gilt etwa für das Grundwort *-hofen*, hinter dem sich ein alter, heute ausgestorbener Lokativ Pluralis in der Bedeutung von *bei den Höfen* verbirgt. Von diesem toponymischen Suffix wird zum Beispiel der Ortsname *Niederhofen* bei Leutkirch kommandiert. Ähnlich steht es um die Ortsnamen mit dem Suffix *-felden*, übersetzt auf den Feldern, wie in *Leinfeld* oder *Pflugfeld*. Feld (mittelhochdeutsch. *velt*) ist ein sehr altes Grundwort, das im Mittelhochdeutschen noch weit gefasst war und eine ebene, offene Fläche oder einfach ein Ackerfeld bedeuten konnte oder im Nordwesten auch eine weite Fläche mit Heide- und Moorcharakter bezeichnete.

Schließlich fallen in diesen Zeitraum des Landausbaus die zahlreichen Ortsnamen mit dem Suffix *-dorf*. Ursprünglich bezeichnete (*t*)*dorf* einen Balkenbau, dann auch ein Einzelgehöft. Die Erweiterung zum Kollektiv Dorf, wie wir sie heute verstehen, folgte später erst nach.

Durch Inversion, einen Buchstabentausch, wurde aus (*t*)*dorf*(*p*) *trop*, wie es *Bottrop* vorzeigt, vermutlich die Stadt eines germanischen Stammes namens Bohtarer. Erfolgte dann auch noch ein Vokalwechsel, wurde das O in zu U umgelautet, kam *druf*(*p*) dabei heraus wie in *Ochtrup* (althochdeutsch *uhta* = Morgenfrühe, der Osten) oder in *Ohrdruf*, einem Dorf am Fluss Ohre. Da die Zeit der Landnahme auch eine Zeit der Rodungen war, kamen in dieser Phase Ortsnamen mit den toponymischen Endungen *-rode*, *-rade*, *-reuth* auf wie in *Wernigerode*, *Sterkrade* oder *Kalchreuth*. Parallel zum Verb roden existierte für das Abholzen noch das mittelhochdeutsche Verb *swenden* = Weide oder Ackerland, durch Ausreuten zustande gekommen, das das Suffix im Ortsnamen *Menzenschwand* noch festhält. Auf Rodungen kann auch das Suffix *-grün* wie in *Bischofsgrün* verweisen. Dann stammt es vom mittelhochdeutschen *gruene* = eine dem Wald abgerungene Fläche ab. Grün kann aber auch wie bei *Grünbühl* (Ludwigsburg) über eine Verschleifung aus dem mittelhochdeutschen *krajen*, *kraen* = Krähen) und *bühel* = Hügel zustande gekommen sein. Zurück zur Rodung. An diese erinnern auch Ortsnamen mit der Endung *-schlag* gemeint ist der Holzschlag, wie in *Herrmannsschlag*. Auf den Rodungszusammenhang weisen ferner auch Ortsnamen

mit dem Suffix *-hau* (mittelhochdeutsch *hou* = Hieb, Hiebabteilung im Wald) hin, worauf sich die Ortsnamen *Schellerhau* und *Schreiberhau* beziehen. Eine kollektive Nebenform von *-hau* ist *-häu* wie in *Kohlhäu*. Wie gehen wir mit dem Ortsnamen *Sulzschneid* um? Hier weist das Grundwort *-schneid* auf das Verb schneiden im Sinne von in Teile schneiden oder abschneiden hin. Ähnlich ist die Bedeutung des mittelhochdeutschen *meizen* = Abschlagen von Bäumen, woran das Grundwort *-mais* in Bodenmais erinnert.

Es gibt andere Suffixe, die mit Rodungen zu tun haben. Etwa das Suffix *-scheid*. Zunächst allerdings kann dies ein Hinweis auf eine *Wasserscheide* oder einen Höhenrücken (mittelhochdeutsch *scheiden* = scheiden, trennen) sein, kann aber auch, was auf *Lüdenscheid* zutrifft, ein Besitztum anzeigen, das durch Rodung aus dem Flurverband ausgeschieden wurde. Das Bestimmungswort *Lüden-* kennzeichnet hier den Besitzer, einen gewissen Luidolf (aus althochdeutsch *liut* = Volk / wolf = Wolf). Die Wortkombination bedeutet soviel wie Leitwolf, Führer.

Eine Rodung kam entweder durch Baumfällen zustande, konnte aber auch durch ein kontrolliertes Feuer, eine Brandrodung, erfolgen. Lag allerdings ein Waldbrand vor, der durch Blitzschlag oder eine Brandstiftung zustande kam, so sprach man von einem *Schadfeuer*. In jedem Fall war ein solcher Waldbrand ein außergewöhnliches Ereignis, das sich tief in das kollektive Bewusstsein der Bevölkerung einbrannte. Da lag es nahe, dass ein solch epochales Ereignis in den Ortsnamen eingehen konnte. Das ist der Fall in den Ortsnamen *Brandenburg*, *Brandenberg* oder *Brandenstein*. Auch der durch Verschleifung zustande gekommene Ortsname *Bannenburg* verdankt seinen Namen einem solchen Rodungsereignis.

5. Slawische Hinweise

Die Gebiete östlich der Elbe waren bis ins 13. Jahrhundert vorwiegend von Slawen besiedelt, was auch Konsequenzen für die Ortsnamen hatte. Heute sind die slawischen Namen alle eingedeutscht. Aber an bestimmten Personennamen sowie bestimmten toponymischen Suffixen wie *-ig*, *-in*, *-itz* oder *-ow* ist die slawische Herkunft noch ablesbar. Was hat in diesem Zusammenhang der Name unserer Hauptstadt Berlin hier zu suchen? Wer weiß schon, dass *Berlin* kein deutscher, vielmehr ein slawischer Name ist? Berlin setzt sich zusammen aus dem slawischen *birl/berl-* = Sumpf und dem slawischen Ortsnamen-Suffix *-in*. Oh je! Unsere Hauptstadt Berlin nicht nur slawischen Ursprungs, sondern auch noch aus einem Sumpf hervorgegangen? Ein Schelm – wer diesen Zusammenhang politisch nimmt. Deutlicher schon merkt man dem Ortsnamen *Bogumilsdorf* die slawische Herkunft an. In das Kompositum hat sich ein gewisser Bogumil = Gottlieb eingetragen, der vermutlich der Grundherr des Ortes war. *Coswig* (slawisch *Koczewicz*) macht auf eine Ansiedlung aufmerksam, in der Amseln (slaw. *Kos* = die Amsel) eine wie auch immer geartete Rolle spielten. Der Namensgeber von *Cottbus* (slaw. *Chosebuz*) war ein bedeutender Slawe mit dem Rufnamen *Chotebud*. Der Ortsname *Bad* Doberan nimmt auf einen slawischen Personennamen Dobran Bezug, der ein guter Mensch war (slaw. *Dobry* = gut). *Dresden* (slaw. *Drezdjane*) ist ein Insassenname, der soviel wie *Siedler am Wald* bedeutet (slaw. *Drezga* = Wald / *-jane* = die Leute, die am Wald wohnen). In slawischer Zeit entstand auch das Städtchen *Fehrbellin*. Das Grundwort *-bellin* entstammt dem slawischen *-bely* = weiß, hell, während das Bestimmungswort *Fehr-* auf das mittelhochdeutsche *ver-* = Fähre wie in *Verden* zurückgeht. *Leipzig* wiederum ist die Stadt der Linden. Der Name stellt eine Eindeutschung aus dem slawischen *Lipsko* (slaw. *lipa* = Linde) dar. Selbst der Ortsname *Schmölln* in Ostthüringen ist slawischen Ursprungs. Der Ort hatte früher mit der Harzgewinnung zu tun. Das erfährt man, wenn man auf den Ursprung des Wortes zurückgeht. *Schmölln* ist eine Eindeutschung des slawischen Wortes *Smol'no* = Ort, in dem Pech, Harz hergestellt wird. *Schwerin* verweist auf das slawische Wort *zverin*, das Wildgehege, Tiergarten sowie ein Gestüt bedeuten kann. Und das schöne mecklenburg-pommersche Städtchen *Güstrow*, die Barlach-Stadt mit ihrem außergewöhnlichen Renaissance-Schloss heißt übersetzt *Eidechsenstadt* aus slaw. *guscer* = Eidechse.

